Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

301 (24.12.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-244687

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 301. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Freitag, 24. Dezember 1915.

Das verkrachte Dardanellenunternehmen.

Große Beute auf Gallipoli.

Lebensmittel und Proviant für ein Armeekorps.

Der türkische Hauptquartiersbericht.

Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Sed ul Bahr zeitweiliger Artillerie-, Bomben- und Lufttorpedokampf. Unsere Batterien auf der Anatolischen Küste der Meerengen beschossen erfolgreich Mortoliman und die Landungsstellen von Teke Burun. Sie versenkten bei Mortoliman zwei kleine Boote sowie bei Teke Burun ein kleines Munitionsschiff und trafen ferner ein Lastboot.

In einem einzigen der vom Feinde gesäuberten Abschnitte fanden wir Lebensmittel aller Art, die für die Verproviantierung eines ganzen Armeekorps für lange Zeit ausreichen, sowie eine Million Sandsäcke, ungefähr 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 400 Tragbahren, 1000 Konservenkisten, 50 Benzinfässer, einen Mörser bei Aghinedere, sowie eine Menge in der Erde vergrabener Mörsergeschosse, ferner 300 Kilometer Telephondraht und 180 Meter Stacheldraht. Wir konnten die Munition, Kleidungsgegenstände und sonstiges erbeutetes Kriegsmaterial noch nicht zählen.

Zum Abzug aus Anafarta.

Bern, 23. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) Zur amtlichen Mitteilung des englischen Abzuges aus Anafarta schreibt die „Neue Zür. Ztg.“: Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die **Möglichkeit des Rückzugs der letzten Landungstruppen** und damit auf **eine vollständige Räumung der Dardanellen** vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente, ganz besonders Englands, eine **weitere ganz bedenkliche Beeinträchtigung erfahren,** die vor allem **im Orient nicht ohne Rückwirkung** bleiben wird.

Noch vor wenigen Monaten hatte der Prahlhans Churchill verkündet, daß die Engländer bei ihrer Dardanellenaktion „nur wenige Meilen von einem glänzenden Siege“ ständen. Aber diese Siegesgewißheit hielt nicht lange an, und urplötzlich begann Churchill umzuschwenken, versuchte die Verantwortung von sich abzulenken, versicherte, daß Kitchener ihm zu wenig Truppen zur Verfügung stellte, und daß nicht er (Churchill), sondern der französische Marineminister Augagneur den Plan des Angriffs auf die Dardanellen ausgearbeitet habe. Aber das stolze Albion wollte sich trotz der mahnenden und warnenden Stimmen, die besonders im Oberhause ertönten, nicht an den Gedanken gewöhnen, daß es einen Feldzug verloren habe. „Wir können uns nicht zurückziehen, und kein Mensch in verantwortlicher Stellung träumt von einem Rückzug,“ so schrieb noch vor wenigen Wochen die Führerin im Korps der englischen Hetzpresse, die „Times“.

Jetzt ist der Traum zur Wahrheit geworden, zur blutigen Wahrheit. Die britische Regierung gibt amtlich bekannt, „daß sämtliche Truppen von der Suvlaibai und der Anzaczone, Kanonen und Vorräte mit Erfolg nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht wurden.“ In dieser amtlichen Nachricht, die man dem englischen Volke zu bieten wagt, sind zwei kleine, aber nicht unwichtige Fortlassungen festzustellen. Es muß nicht heißen, daß sämtliche Truppen usw. nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht wurden, sondern sämtliche Ueberlebenden. Und weiter ist verschwiegen worden, daß der Erfolg, von dem in der Meldung gesprochen wird, kein britischer, sondern ein türkischer ist.

Der Versuch, den Dardanellen-Bankerott als eine Liquidation hinzustellen, wird durch die gleichzeitig eingegangenen Meldungen aus dem türkischen Hauptquartier gründlich zu nichte gemacht. Danach sind die Engländer bei Anafarta und Ari Burun vollständig geschlagen, ins Meer geworfen worden. Die Anafarta-Stellung entspricht derjenigen, welche die Engländer als die an der Suvlabai bezeichnen.

Da die Engländer zugleich von der zweiten Landungsstelle bei Ari Burun zurückgeworfen wurden, ist also nur noch die Südspitze von Gallipoli, Sed ul Bahr, in ihrem Besitz. Der dortige britische Vorstoß, der von den Türken zurückgeschlagen wurde, stellt natürlich nur ein Ablenkungsmanöver dar. An dieser Stelle soll offenbar der englische Rückzug gedeckt werden, aber es liegt in der Natur der Sache, in der Natur des Terrains, daß die britischen Truppen — es sind allerdings überwiegend nur noch farbige Engländer dort — bei dieser Rückzugsdeckung den schwierigsten Stand, die schwersten Verluste zu gewärtigen haben, den letzten beißen nach dem bekannten Sprichwort die Hunde.

Die schwere Schlappe, die **völlige Niederlage der Engländer auf Gallipoli** ist durch keinerlei Auslegungs- und Vertuschungsversuche zu verbergen. Sie kommt nicht unerwartet, kam vielleicht auch den Engländern nicht ganz überraschend, aber es gebrach ihnen an dem politischen Mut, das Unternehmen bei Zeiten abzubauen. Länger als zehn Monate haben die Engländer, unterstützt von dem dummen französischen „August“, bei dem „Run“ auf die Dardanellen ungeheure Opfer an Soldaten und Schiffen gebracht. Am 19., 20. und 25. Februar erfolgten die ersten Angriffe auf die Dardanellen-Befestigungen durch die englische und französische Flotte, die ebenso wie die folgenden am 2., 18. und 19. März erfolglos waren und den Verbündeten schwere Schiffsverluste einbrachten. Am 25. April begannen dann unter dem Schutz der Schiffskanonen die Landungsversuche, bei denen trotz blutiger Opfer nur ganz geringes, strategisch bedeutungsloses Terrain gewonnen wurde. Anfang August kam noch ein Nachschub von 100 000 Mann, aber die weiteren, wiederholt angekündigten Verstärkungen hielt man wohlweislich zurück. Enver Pascha hat es in der türkischen Kammer offenherzig angedeutet, weshalb die Engländer sich so lange auf Gallipoli halten konnten, nämlich, weil es den Türken an schwerem Geschütz und an Munition für ihre Artillerie gebrach. Diesem Mangel ist jetzt, nach dem erfolgreichen Durchbruch durch Serbien, abgeholfen worden, und damit war die Niederlage der Engländer unvermeidlich, wurde das Scheitern des Dardanellen-Abenteuers zur Tatsache, nachdem der Versuch, durch den Vorstoß von Saloniki aus die Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei zu verhindern, ebenso gescheitert war wie der Versuch der Ententemächte, durch die Dardanellen nach Konstantinopel zu gelangen, den Mittelmächten zuvorzukommen.

Noch bedeutsamer als der jetzt erzielte militärische Erfolg unseres tapferen türkischen Bundesgenossen ist der politische. Wenn Union Jack und Trikolore jetzt vor dem weißen Halbmond auf rotem Feld das Feld, das auch ein sehr rotes, ein blutiges war, räumen müssen, so bedeutet das einen ungeheuren Verlust an Prestige für das Britenreich, so muß das auf die gesamte mohammedanische Welt einen tiefen Eindruck machen, wird das im Pharaonenlande, in Persien, in Indien, in Afghanistan, kurz überall, wo der Islam gegen England mobil gemacht hat, die stärksten, für das Inselreich verderblichen Wirkungen auslösen. Der Versuch, auf dem Wege über die Dardanellen den Suezkanal zu schützen, ist gescheitert, der gleiche, von Saloniki aus unternommene Versuch, ist zum Scheitern verurteilt, der Stoß in Englands Herz, ist nicht mehr abzuwenden.

Siegesjubel in Konstantinopel.

Konstantinopel, 22. Dez. Seit dem frühen Morgen ist die ganze Stadt zur Feier des türkischen Sieges an der Dardanellenfront und der vollkommenen Räumung von Anafarta und Ari Burun durch den Feind reich beflaggt. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Kolonie nehmen an der allgemeinen Freude teil. Die ganze Presse veröffentlicht begeisterte Artikel, in denen sie der Tapferkeit der türkischen Armee, welche monatelang den erbitterten Angriffen des englischen und französischen Heeres und der Flotte trotzten und nun ihre Standhaftigkeit von Erfolg gekrönt sieht, Lob und Anerkennung zollt.

Die Aufnahme der Gallipoli-Niederlage in Aegypten.

Berlin, 22. Dez. Privatmeldungen aus Alexandrien und Kairo bestätigen, dem „Lok.-Anz. zufolge, den **tiefgehenden Eindruck,** den der **britische Gallipoli-Rückzug auf ganz Aegypten** hervorgerufen hat, wo man trotz der Zensur **die ganze Sachlage genau kennt.**

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront kosteten die feindlichen Angriffe in der Gegend von Id am 20. Dezember dem Feinde einen Verlust von 8 Offizieren und 300 Mann, während unsere Verluste nur ein Drittel dieser Zahl betragen.

Die Kämpfe im Irak.

Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront bei Kut el Amara versenkte unsere Artillerie zwei feindliche Monitore und verursachte durch einen Volltreffer eine Explosion bei einem andern Monitor. Unsere Truppen nähern sich auf der ganzen Nordfront den Stacheldrahtverhauen der befestigten feindlichen Stellung.

Die Gärung in Indien.

Blutige Zusammenstöße in Indien.

Hamburg, 22. Dez. Wie dem „Hamb. Fremdenbl.“ gedrahtet wird, hat die revolutionäre Bewegung in Indien in letzter Zeit einen **großen Umfang angenommen,** so daß die englischen Behörden, trotz der **schärfsten Gegenmaßnahmen den Aufruhr nicht mehr unterdrücken** können, Wie der „Sadai Islam“ erfährt, macht sich unter **den eingeborenen Truppen** eine starke Erbitterung gegen die englische Herrschaft geltend. **Ein Bataillon nach dem andern geht zu den Aufständischen über.** Indische Soldaten, die den Befehl erhalten hatten, gegen die Aufrührer vorzugehen, haben gemeutert und die Engländer angegriffen. Die Militärbehörden haben deshalb angeordnet, gemischte Regimenter zu bilden, in denen die englischen Soldaten die Aufsicht über die Inder ausüben sollen. Diese Vorkehrung hat sich aber als vollkommen zwecklos erwiesen, denn die englischen Offiziere waren außerstande, blutige Zusammenstöße zwischen den Mohammedanern und den Engländern zu verhindern.

Der Balkanfeldzug.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro.

69 vergrabene Geschütze erbeutet.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 22. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 22. Dezember mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompagnie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Landesbibliothek Oldenburg

König Peter nicht in Caserta eingetroffen.

Bern, 22. Dez. (W.T.B.) Die „Agenzia Stef." dementiert die Meldung, daß König Peter in Begleitung von Pasitsch in Italien eingetroffen sei und sich nach Caserta begeben habe.

König Peter in Tirana.

Bern, 23. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) „Corriere della Sera" meldet aus Bari: Nach Meldung aus guter Quelle wird **König Peter** vorerst **Tirana nicht verlassen.** Auch **Pasitsch** hat sich dorthin begeben.

Postverkehr mit Monastir wiederhergestellt.

Genf, 22. Dez. Ueber Athen wird aus Florina gemeldet, daß der Postverkehr mit **Bitolia** (Monastir) **wiederhergestellt** ist, daß aber die dortigen Behörden Reisende nicht in die Stadt lassen.

Zustrom serbischer Flüchtlinge nach Italien.

Bern, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) „Sera" meldet aus Rom: Die Frage der **serbischen Flüchtlinge** beginnt in Italien **ernste Besorgnisse zu erregen.** Viele Flüchtlinge befinden sich bereits in den Städten Süditaliens. Man nimmt an, daß ein **Konzentrationslager für alle bedürftigen Flüchtlinge geschaffen** wird. Man erwartet noch **viele Tausend** Flüchtlinge in Italien.

Erfolgloser Angriff russischer Torpedobootszerstörer.

Sofia, 23. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur: Wie die Blätter melden, näherten sich gestern **4 russische Torpedobootszerstörer,** die die rumänischen Häfen überwachen, **einem bulgarischen Torpedoboot,** das vor dem Kloster des Heiligen Konstantin den Wachtdienst versieht. Die russischen Einheiten feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampf. Kurz darauf dampften die Torpedobootszerstörer davon. **Das bulgarische Torpedoboot ist unversehrt geblieben.**

Eine Unterredung Generals Castelnau mit Sarrail.

Mailand, 22. Dezbr. Der Sonderberichterstatter des Corriere della Sera meldet aus Saloniki, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renau" eingetroffen und habe sofort mit General Sarrail eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gegenwärtigen Augenblicke habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschluß Castelnaus, sich persönlich mit Sarrail ins Einvernehmen zu setzen, sei die andauernde Ankunft und Ausschiffung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde erst jetzt ein eigentliches Expeditionskorps organisiert werden.

Die Kämpfe in Albanien.

Truppen von der italienischen Front nach Albanien abberufen.

Zürich, 22. Dez. Die „Neue Zür. Ztg." erfährt aus Genf, daß ein großer Teil des italienischen Geniekorps, sowie Telegraphisten, Telephonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen wurden, um nach Albanien zu gehen.

Bern, 23. Dez. (Drahtber.; W.T.B.) „Corriere della Sera" meldet aus Bari: **Bulgarische und albanische Banden beunruhigen fortwährend die Ueberreste des serbischen Heeres.**

Von der Westfront.

Der englische Kommandowechsel in Frankreich.

General Monro durch Murray ersetzt.

London, 22. Dezbr. Das Kriegsamt gibt bekannt: General Sir Douglas Haig hat das Oberkommando der britischen Truppen in Frankreich und Flandern angetreten. General Sir Charles Monro wird ihm im Kommando der 1. Armee folgen. Der bisherige Chef des Reichsgeneralstabes Generalleutnant Sir Archibald Murray, wird dessen Kommando übernehmen.

Der Kronprinz von Bayern zu den „Kitchener-Millionen".

Berlin, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Aus einem Sonderbericht der „Berliner Morgenpost" über einen Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz verdient die Schilderung einer Begegnung mit dem Kronprinzen von Bayern hervorgehoben zu werden. Des Kronprinzen **besondere Freunde sind die Engländer.** Seine Stimme hob sich kräftig, als er **seiner Genugtuung Ausdruck gab,** daß ihnen ihre **Aushungerungspläne wie alle ihre strategischen Pläne mißlungen** seien. Seine Stimme **wurde stahlhart,** als er die **bestimmte Hoffnung** aussprach, daß **seine Armee den „Kitchener-Millionen"** noch **einen gehörigen Denkzettel geben** würde.

Von der Ostfront.

General Ruski auf Erholungsurlaub.

Petersburg, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Nach der „Nowoje Wremja" litt General Ruski an einer Brustfellentzündung. Kaum geheilt, sei er wieder an die Front gegangen und habe sich von neuem eine Erkältung zugezogen. **Jetzt sei er wieder hergestellt,** aber so geschwächt, daß er sich auf ärztlichen Rat **etwa 6 Wochen nach dem Kaukasus begeben werde. Nach Ablauf dieser Zeit werde er wieder an den militärischen Operationen teilnehmen.**

Der „Ancona"-Fall.

Die 2. Note Amerikas.

Amerikanische Hartnäckigkeit.

Washington, 22. Dezbr. (Reuter.) Die zweite amerikanische **„Ancona"-Note** ist kurz. Es wird in ihr erklärt, daß die Regierung keine Ursache sehe, auf eine Besprechung der Einzelheiten der Vernichtung des Dampfers „Ancona" einzugehen, zumal Oesterreich-Ungarn zugebe, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinen gestoppt hatten und während noch Passagiere an Bord waren, was eine Verletzung des Völkerrechts und der Gesetze der Menschlichkeit darstelle. Deshalb macht die amerikanische Regierung die österreichisch-ungarische Regierung für das Vorgehen des Kommandanten des Unterseebootes verantwortlich und wiederholt ihre Forderungen vom 6. Dezember. Sie betont, daß die weiteren guten Beziehungen von der Antwort Oesterreich-Ungarns abhängen werden.

Das dänisch-englische Handelsabkommen.

Haag, 22. Dez. **Die englische Regierung hat sich bisher geweigert, Einzelheiten über das englisch-dänische Handelsabkommen mitzuteilen. Montag jedoch hat Lord Emmot einem Direktor des Handelsdepartements einige Erklärungen über das Abkommen gegeben. Die hauptsächlichsten Gründe, die er anführte, bestanden darin, daß der Exporthandel unterstützt werden müsse.** Auch dürfe man **die Stimmung der Neutralen nicht noch mehr verärgern.** Englische Blätter kritisieren diese Erklärungen außerordentlich scharf. Die „Times" sagt: Die ganze Rede des Lords war eine Verletzung des Versprechens Asquiths, der am 1. März sagte, er werde dafür sorgen, das keiner von den Artikeln, die Deutschland brauchen könne, jemals die deutschen Grenzen erreichen werde.

Englische Schikanen.

Kopenhagen, 22. Dezbr. Auf Befehl der englischen Behörden in Kirkwall mußte, wie „National Tidende" meldet, auch der dänische Dampfer „Frederik VIII." die von Amerika nach Dänemark bestimmte Paketpost ausladen.

Die italienische Flagge auf deutschen Dampfern.

Mailand, 22. Dezbr. Wie „Secolo" aus Syrakus meldet, ist auf den deutschen Dampfern **„Kattenturm", „Mudros"** und **„Sigmaringen" die italienische Flagge** gehißt worden. Die Schiffe wurden festlich bewimpelt. Die drei Dampfer werden sofort nach Beendigung von Maschinenreparaturen ausfahren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Hindenburg-Huldigung der Bulgaren.

Berlin, 22. Dez. Heute erschien am Eisernen Hindenburg um 1 Uhr der Königlich Bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Gantchew und schlug im Auftrag Seiner Majestät des Königs Ferdinand von Bulgarien 50 goldene Nägel (5000 ℳ) in den Namenszug des Generalfeldmarschalls ein. Seiner Majestät dem Könige der Bulgaren wurde auf telegraphischem Wege für die erwiesene Gnade gedankt.

Holland.

Die Befestigung Vlissingens.

Amsterdam, 22. Dezbr. Der holländische Kriegsminister teilt mit, daß **mit dem Bau der Forts von Vlissingen,** gegen den vor dem Kriege durch die Engländer und Franzosen eine außerordentliche Propaganda betrieben worden ist, **fortgefahren werden soll.** Die Gründe, die zum Bau dieser Forts Anlaß gegeben hätten, beständen ungeschwächt fort. Bei der Anlage der Forts werde den im jetzigen Kriege gewonnenen Erfahrungen Rechnung getragen werden.

Chefredakteur Schröder aus der Untersuchungshaft entlassen.

Amsterdam, 22. Dezbr. Chefredakteur Schröder vom „Telegraaf" ist gestern abend aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Schweden.

Ausfuhr englischer Baumwollgarne nach Schweden.

Kopenhagen, 21. Dezbr. Das englische Baumwoll-Ausfuhrkomitee teilt mit, daß zwischen der englischen und der schwedischen Regierung ein Abkommen getroffen wurde, wonach **England die Ausfuhr von Baumwollgarn und anderen Baumwollfabrikaten nach Schweden gestattet, während Schweden gewisse Erleichterungen in dem Durchgangsverkehr nach Rußland gewährt.**

Großbritannien.

Die Finanzbill im Oberhause angenommen.

London, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) In der gestrigen Debatte im Oberhause über die Finanzbill sagte Lord Courtney: **Die Bill** sei ein **unzureichender Versuch, die Kriegskosten zu decken. Es scheine ihm nicht sicher, daß der Staat 4 Millionen Mann unterhalten könne, die der Industrie entzogen würden.** Lord Aldwyn erklärte, die Regierung **vergeude durch schlechte Wirtschaft Millionen und habe die Kriegslage verschlimmert,** als sie **das Budget anstatt zum Mai** erst am **Ende des Jahres** einbrachte. Die Bill wurde in 2. und dritter Lesung angenommen.

Erbitterung im Unterhause über die Gallipoli-Niederlage.

Rotterdam, 22. Dezbr. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Im Unterhaus wurde gestern die Verzögerung bei der Veröffentlichung des Berichts des Generals Sir Ian Hamilton über die Operationen an der Suvlabay scharf getadelt. Asquiths Erklärung, daß der Bericht von der Regierung eben erst empfangen worden sei, wurde nicht als befriedigende Erklärung betrachtet. Carson hielt eine erbitterte Rede über Gallipoli, worin er sagte, man habe die Räumung der britischen Stellungen gemeldet, als ob das eine Art Sieg gewesen wäre. Warum habe man dann die Soldaten monatelang in dieser Hölle gelassen (Beifall), in der Tausende erkrankten, während man damit beschäftigt war, einen Beschluß zu fassen.

Asquith hüllt sich in Schweigen über Lord Derbys Erfolg.

London, 22. Dez. (Reuter.) Im Unterhause erklärte **Asquith,** das Kabinett sei außerstande gewesen, seine Beratungen über **das Ergebnis der Werbekampagne Lord Derbys** zu beenden, und er könne vor der Vertagung des Hauses **keine Erklärung** darüber **abgeben.** Das Mitglied der Arbeiterpartei Hodge ersuchte Asquith, mit Rücksicht auf die moralische Wirkung auf die Verbündeten und das Land selbst doch wenigstens die ungefähre Zahl zu nennen. Asquith antwortete, das sei zwar ein verlockender Vorschlag, aber eine solche Mitteilung ohne Angabe von Einzelheiten könnte als Versuch einer Irreführung ausgelegt werden. **Die Zahl der Rekruten sei aber ein glänzender Beweis von Vaterlandsliebe** und Selbstaufopferung. In einigen Teilen des Landes hätten sich die unverheirateten jungen Männer nicht in genügender Zahl gemeldet, weshalb Asquith sein früher gegebenes Versprechen wiederholte, daß die Verheirateten nicht eher einberufen werden würden, als bis man mit Zustimmung des Parlaments die unverheirateten jungen Leute gezwungen habe, Dienst zu nehmen.

Chamberlain erklärte: **Die Verluste der Truppen des Generals Townshend beim Rückzuge nach Kut el Amara** bis zum 18. Dezember waren 1127 Mann, darunter 200 Tote. 49 davon starben infolge von Erkrankungen.

Englisches Schönfärben.

Berlin, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) In der „Deutschen Tageszeitung" schreibt Reventlow: **Auch wenn man sich bemühe, aus den britischen Reden etwas Tatsächliches herauszufinden, so bleibe doch schließlich nichts als fadenscheinige Reklame.**

Berlin, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) In der „Germania" heißt es: Angesichts der Ergebnisse auf Gallipoli wäre es erstaunlich, wenn Asquith im Unterhause erklärt, der Krieg nehme einen für Großbritannien immer günstigeren Verlauf. **In London scheine man sich in das Schönfärben so eingelebt zu haben, daß man sich nicht scheue, schwarz weiß oder weiß schwarz zu nennen.**

Das jamaikanische Kontingent.

Kingston (Jamaica), 22. Dezbr. (Reuter-Büro.) Der Generalgouverneur gibt bekannt, daß das Mutterland zwei weitere Rekrutenkontingente von je 1000 Mann, die ihm angeboten worden waren, angenommen habe.

Italien.

Ein neuer Ministerrat.

Bern, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Nach römischen Meldungen hat gestern bei Salandra, der wegen einer Erkältung das Zimmer hütet, **ein dreistündiger Ministerrat** stattgefunden, der nach der amtlichen Mitteilung über parlamentarische und Verwaltungsangelegenheiten gesprochen hat. — „Corriere della Sera" schreibt hierzu, man müsse annehmen, daß der Ministerrat auch über die internationale Lage, die nicht unwahrscheinliche **Ankunft König Peters in Italien** und den Gang der Kriegsunternehmungen Italiens gesprochen habe. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Kriegsminister über die Lage der in Albanien gelandeten italienischen Trupepn berichtet hat.

Erweiterung des Kabinetts Salandra?

Lugano, 22. Dezbr. Der römische Mitarbeiter des „Avanti" führt die These von der baldigen **Erweiterung des Kabinetts Salandra** durch den **Eintritt radikaler Katholiken und rechtsliberaler Minister** ohne Portefeuille fort. Als Kandidaten werden genannt **Bissolati, Luzzatti,** der gewesene Minister **Pantano,** der kriegsfreundliche Katholik **Meda,** der Vizepräsident der

Landesbibliothek Oldenburg

Kammer **Alessio und andere.** Andere bleiben dagegen dabei, daß Salandra zu einer solchen Maßnahme nicht geneigt sei.

Feierliche Begehung des Jahrestages der päpstlichen Krönung.

Rom, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Aus Anlaß des **ersten Jahrestages der päpstlichen Krönung fand gestern in der Sixtinischen Kapelle eine Feier statt,** an der zahlreiche Kardinäle, Prälaten und Mitglieder der beim Vatikan beglaubigten Gesandtschaften teilnahmen.

Bulgarien.

Zusammentritt der Sobanje.

Sofia, 22. Dez. Die Sobranje ist auf den 14. resp. 27. Dezember einberufen worden.

Unpolitische Nachrichten.

Feuer in einem Artillerie-Depot. Münster in Westf., 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) In einer Zweigstelle des hiesigen Artillerie-Depots brach gestern abend Feuer aus. Dabei explodierte auch eine Anzahl der dort lagernden Geschosse. Da sich die einzelnen lagernden Geschosse naturgemäß erst allmählich erhitzten, zogen sich die Explosionen durch mehrere Stunden hin. Dabei zersprangen in den anarenzenden Stadtteilen zahlreiche Fensterscheiben. Auch wurden einige der umliegenden Baulichkeiten leicht beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Explosion von Dynamit bei Haskoj. Konstantinopel, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Die Presseleitung teilt mit: Eine gewisse Menge Dynamit, die dadurch verdorben ist, daß sie ins Wasser gefallen ist, ist zufällig mittags bei Haskoj explodiert. 5 Soldaten und 10 Zivilpersonen wurden getötet, eine Anzahl Zivilpersonen verletzt, die meisten leicht.

Gerichtszeitung.

Landgericht Oldenburg.

§ **Unter Dreschmaschinenarbeitern.** Eine Anzahl bei einer Dreschmaschine beschäftigte Arbeiter befanden sich eines Tages in der Herberge zu Jever. Mehrere von ihnen waren betrunken, einige hatten sich zum Schlafen auf eine Bank gelegt. Zu ihnen zählte auch der Arbeiter Rettberg; er hatte vorsichtshalber die Hand in die Tasche gesteckt, worin sein Geld war. Der Arbeiter Ihmels (wiederholt vorbestraft) nahm nun einem seiner schlafenden Kollegen 20 *M* aus der Tasche. Das sah der Arbeiter Kräkel. Er folgte dem hinausgehenden J., angeblich, um ihn zur Rede zu stellen, aber draußen einigte er sich mit dem Diebe auf Teilung der Beute. Hernach machte J. sich bei der Bank zu schaffen, auf der R. lag. Dieser fiel, wahrscheinlich infolge eines Rüttelns an der Bank, auf den Fußboden, seine Hand war aus der Tasche heraus, und nun wurde es dem J. leicht, dem Angetrunkenen sein Geld aus der Tasche zu nehmen. Er teilte es mit Kräkel, Rüstmann und Claßen. Die Strafkammer verurteilte Ihmels zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Kräkel zu 4 Monaten, Rüstmann und Claßen zu je einem Monat Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Neueste Nachrichten.

Der Hartmannsweilerkopf zurückerobert.

23 Offiziere, 1530 Franzosen gefangen genommen.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung

vom Donnerstag, 23. Dezember.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In hartem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehrbrigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere, blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt. Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen genommen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste, einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten, betragen, soweit es sich bevor übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Befestigung Salonikis.

Soloniki, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) (Verspätet eingetroffen.) Die Bevölkerung ist infolge des **Abzuges der griechischen Truppen** sehr beunruhigt. Viele Familien sind bereits abgereist. Die neue Hauptfront der Alliierten von Karasuli bis Salmanli soll durch eine zweite, etwas zurücktretende Verteidigungslinie gestützt werden. An den Befestigungen wird fleißig gearbeitet. **Die Bevölkerung von Saloniki befürchtet, daß die Stadt in die Kampfzone einbezogen werde.** Den neuesten Verfügungen zufolge soll doch eine ganze Division griechischer Truppen in Saloniki zurückbleiben. Die Alliierten beabsichtigen trotzdem, die Besetzung der Stadt ganz nach ihrem Willen durchzuführen.

Ein japanischer 12000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Im östlichen Mittelmeer torpediert.

Malta, 23. Dezbr. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung der „Agence Havas": Der japanische Dampfer „Yasakamaru" wurde am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches Unterseeboot versenkt. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkspruch benachrichtigt und sandte Hilfe. — Nach einer Reutermeldung aus Amsterdam ist der Dampfer einer der großen Schiffe der Nipon Jusen Kaisha (Japanische Schiffahrts-Gesellschaft) mit 12500 Tonnen und 1914 erbaut.

„De Schwinejagd."

Es war damals, „als ich noch in kurzen Hosen in die Knabenschule ging" und mir ein Studium in Gottes freier Natur weitaus mehr zusagte, als ein solches im Ostermann oder Plötz. Viel lieber vertiefte ich mich in die braunen, blauen oder grauen Augen reizender, kleiner Schmahbrechen, als in das a-Quadrat plus b-Quadrat der Mathematik.

Die Liebe zur Natur, zum Wild und zur Jagd hatte ich mit der Muttermilch eingesogen und meine Kinderstube war die Hundehütte gewesen, wo ich mich mit Chasseur, Tell, Diana, Feldmann und wie sie alle hießen, balgte und nach Herzenslust ablecken ließ, ohne jemals tollwütig geworden zu sein oder an Hundewürmern im Gehirn gelitten zu haben, wovor Muttern immer so höllische Angst hatte.

Mein „alter Herr" war Weidmann vom Scheitel bis zur Sohle und in des Wortes wahrhafter Bedeutung, was Wunder, wenn in den Adern des „Filius" ein gleiches Blut rollte. Wenn auch die „alte Dame" manchesmal die Hände über dem Kopf zusammenschlug, so wurde ich doch „in Freiheit dressiert" und glaube, ohne mir selbst zu schmeicheln, heute ein ganz brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden zu sein.

Es war um Weihnachten, das Fest der Liebe stand vor der Tür, wenn auch mein Schul-Zeugnis nicht gerade glänzend ausgefallen war und in der hierdurch hervorgerufenen Moral-Predigt Worte wie „niemals zu etwas Vernünftigem bringen" und „nur als Steineklopfer sein Leben fristen" und andere passende und unpassende Worte des Erzeugers gefallen waren und meinerseits Besserung auf der ganzen Linie heilig gelobt war, war auch dieser Schmerz glücklich überstanden und voll und ganz konnte man sich den Freuden der Ferien hingeben.

Der erste Besuch galt nun dem alten Schäfer Mertens, welcher stets Abnehmer der in der väterlichen Jagd gewilderten Hasen war, die von ihm kostenlos, nur unter der Versicherung strengster Diskretion übernommen wurden.

M. war ein Universalmensch, er verfügte über reiches Wissen. Er wußte, wie man Freikugeln goß, wie man Fuchs- und Marderwitterung herstellte, wie man Dohnen-Stiegen baute, alle Arten Wildlockinstrumente herstellte, wie man mit künstlichem Köder fischte, wie man zum Fuchsreizen die Klage des Hasen auf den hohlen Händen hervorrufen konnte, Rheumatismus und Zahnschmerzen durch schmutzige Schafwolle heilte, wie man am besten Pfeifen anraucht, Krähen, Elstern, Dohlen und Staaren die Zunge löste, daß Petroleum gut gegen alle Krankheiten sei und anderes mehr.

Was Wunder, wenn dieser Mann bei mir in hoher Gunst stand und ich manchen Nachmittag mit ihm, auf dem Holmen seiner Schäferkarre sitzend, verplauderte.

Heute erzählte er nun von „grauten Schwinen", die in der Jagd B. wären und daß „zwischen den Jahren" Treibjagd seien sollte und „Puzza" auch dazu eingeladen wäre. Die Gefährlichkeit einer solchen Schwinejagd wurde mir ganz eingehend geschildert und als ich mich von meinem alten Freund trennte, stand es bei mir fest, daß es „kugelsichere Schwine" gab.

Immerhin dachte ich „bange machen gilt nicht" und bearbeitete meinen Vater recht intensiv, mich zu der Treibjagd mizunehmen. Anfangs stieß ich auf starken Widerstand, erhielt aber schließlich die Erlaubnis und nun konnte ich den Tag nicht abwarten, an dem die Treibjagd war. Abends vor dem Zubettgehen wurde die alte Lefaucheux-Büchsflinte angeschlagen und dann entweder über das Bett oder am unteren Bettpfosten aufgehängt und im Traume erschienen mir „Schwine" in der Größe eines Pferdes, aber immer, konnten sie so groß sein, wie sie wollten, wurden sie von mir auf die Schwarte gelegt.

Endlich war der langersehnte Tag gekommen. Freikugeln nach dem Rezept des Schäfers waren unter Zusatz von getrockneter Fuchslosung, zwei pulverisierten Mäuseschwänzen, Nachtschattenkraut und anderen schönen Sachen und unter Vollzug von allerhand geheimnisvollen Zeremonien gegossen und die Patronen unter Verwendung einer reichlichen Menge Pulver sorgfältig hergestellt.

An Ort und Stelle angekommen, wurde unverzüglich zum ersten Trieb geschritten, doch ohne Erfolg, das Jagen war schweinefrei.

Erst im dritten Trieb steckten die Sauen, die Hunde wurden laut und die Treiber vollführten ein wahres Indianer-Geheul. Schon knallte es an einigen Stellen, denn die äußerst scharfen Hunde hatten die Rotte gesprengt.

Wir standen vor einem, dem Walde vorgelagerten Stück Oedland und hier wollte ein sechsjähriger Keiler die Schützenkette durchbrechen. Beim linken Flügel versuchte er sein Heil und ritt, mit mehr oder weniger Erfolg beschossen, die Front ab. Jetzt kam er in den Schußbereich meines Nebenmannes und ich sah bereits die blanken Gewehre blitzen und vernahm deutlich das Knappen mit dem Gebrech. Bum—Bum — krachten die Schüsse des Nebenmannes, wohl ruckte der Keiler auf den zweiten Schuß stark zusammen, setzte aber die Fahrt mit unverminderter Schnelligkeit fort und nun kam die Reihe an mich. Der Basse mußte mich wohl gleich richtig eingeschätzt haben und kam, um einen Durchbruchsversuch zu machen, spitz auf mich zu. Hatte mir bis dahin das Zucker-Herzchen so ziemlich in der Hose gelegen, so lag doch jetzt die Büchsflinte so ruhig an der Wange wie auf dem Scheibenstand. Bums — krachte mein Kugelschuß, doch konnte ich, durch den aufsteigenden Pulverdampf am Sehen verhindert, im Moment die Wirkung nicht feststellen; der nächste Augenblick zeigte mir jedoch, daß der Keiler mit unverändertem Kurs und mit v. K. auf mich zusteuerte.

Fünfunddreißig — dreißig — fünfundzwanzig Schritt, nun mußte das Schrotrohr, mit Saudunst geladen, das letzte gewichtige Wort sprechen. Lügen müßte ich (was ein richtiger Jäger nie tut, d. Red.), wenn ich sagen wollte, wie ich abkam, meinem Gefühl nach gut, doch sah ich im nächsten Augenblick den Keiler zwanzig Schritte vor mir. Wie ein Blitz durchzuckten die Schilderungen des Schäfers mein Hirn, und, rette sich, wer kann, war mein nächster Gedanke. Zwar warf ich die Flinte nicht ins Korn, aber gelaufen bin ich, so schnell mich die Beine tragen konnten.

Wieherndes Gelächter hinter mir und der Mangel an Luft veranlaßten mich, zurückzuschauen, und siehe da, kein Schwein war zu sehen.

Nachdem das rote Flimmern vor meinen Augen nachgelassen und ich wieder so einigermaßen bei Atem war, konnte ich feststellen, daß der Keiler mit dem Gebrech genau an der Stelle lag, wo ich bei Abgabe der beiden Schüsse stand und die Abdrücke meiner Stiefel im Schnee zu sehen waren. Meine Kugel war ihm zwischen Hals und linkes Schulterblatt eingedrungen und er war „mausetodgeschossen".

Wenn mir auch der Schuß imponierte und ich wegen desselben gelobt wurde, so kränkte mich doch die Utzerei, die sich reichlich über mich ergoß und unter der ich noch nach Jahren zu leiden hatte. Mußte ich doch nun gute Mine zum bösen Spiel machen, diese Geschichte noch öfters zum Besten geben. Andauernde Heiterkeit war dann immer die Folge.

Schäfer Mertens aber, dem ich bereits am nächsten Tage eingehend berichtete, war schrecklich aufgebracht, daß ich seinen Freikugeln so wenig Zutrauen geschenkt hatte und erklärte, der Teufel könne ihn lotweise zu Frikassee hacken, wenn der Keiler nicht gefallen wäre, selbst wenn ich vorbei geschossen hätte. Au!

„Schwiegermütter, hauend Schwein,
Korn zu grob und Korn zu klein,
Fuchsgeheck und Kupferschlinge,
Das sind lauter böse Dinge."

Nidda-Jäger.

Jeder Vaterlandsfreund gehöre dem „Deutschen Flottenverein" an.

Anmeldungen nimmt für die Ortsgruppe Jever Kaufm. Wilh. Struck entgegen.

Landesbibliothek Oldenburg

Union Horlogère,

Uhrenfabrikations- und Handelsgesellschaft
Genf, Biel, Glashütte i. S.

Die Gesellschaft **Union Horlogère** vereinigt in sich eine große Anzahl bedeutender Uhrenfabrikanten und Uhrmacher und verfolgt den Zweck, Uhren nur guter und bester Qualität zu fabrizieren und direkt in den Handel zu bringen. **Die Vertretung liegt in jeder Stadt in den Händen eines bewährten Uhrmachers.** — Zirka 700 Vertreter in Deutschland.

Die Uhren der **Union Horlogère** sind berühmt wegen ihrer feinen Ausführung und Dauerhaftigkeit. Gemeinsame Garantie-Uebernahme aller Vertreter Deutschlands für gekaufte Uhren.

Vorteil: Jeder Käufer kann seine Uhr während der Garantiezeit auch bei jedem Vertreter kostenlos in Ordnung bringen lassen.

B. J. Hajen, Uhrmacher,

Mitglied und Alleinvertreter für Jever u. Umgegend.

Militär-Taschenlampen.

Perlux-Scheinwerfer-Lampe,
Feld-Anhänge-Lampe,
Tarnkapp-Lampe mit Abblendung und drehbarem Scheinwerfer,
Blendkapp-Lampe, stufenweise Lichtregulierung,
Handlampen in Metallgehäusen,
Handlampen in Holzkästen,
Handlampen in echten Ledertaschen.

Batterien — **Billige Preise!** — **Glühbirnen „Osram"**

Eduard F. C. Duden,

Jever, Schlachte.

Salonnuß I, Zeche Margarethe,

rußfrei verbrennend,

sind heute wieder 300 Zentner eingetroffen, welche zu **billigstem Preise ab Waggon** anbiete.

Von meinem Kohlenschuppen an der Bahn wird

sämtliches Brennmaterial

trocken und mullfrei abgeliefert.

Johann B. Wiggers.

Zum Festbedarf empfehle

Sardinen in Oel 200 Gr.-Dose	38 Pfennig,
Sardinen in Oel 90 Gr.-Dose	24 Pfennig,
Makrelen in Tomaten 260 Gr.-Dose	45 Pfennig.

Th. van Lengen.

Heute frischer Heringssalat, hochfeine Kieler Aale, Aal in Gelee, gekochter Schinken im Anschnitt, Holl. Sardellen und Salzheringe, Salz- und Essiggurken, Kapern und feinstes Speiseöl.

P. Roeniger.

Champignons, Trüffeln, Steinpilze und Pfifferlinge in Dosen. D. O.

Inserieren schafft Absatz!

Empfehle täglich ganz fettes

Rindfleisch.

Suche fette Kälber.

Heidmühle. Wilh. Titsch.

Herdbuchsache.

Anträge auf Aufnahme von Vieh in den Gemeinden Middoge, Tettens, Hohenkirchen **(Norden)** werden bis 1. Januar erbeten.

Quanens. E. Habben.

Patriotisches

Abonnements-Streich-Konzert,

gegeben von der

Konzert-Kapelle Bremen

(Leitung: Musikdirektor **Alb. Hellmuth**)

im Saale des Herrn Hinrichs (Grüner Jäger)

Sonntag den 26. Dezember nachm. 3½ Uhr

für die Verwundeten und Kinder (Eintritt 20 Pfg.).

Abends 8 Uhr im Abonnement.

Bahnhofsrestaurant Ostiem.

Am 1. Weihnachtsfeiertage nachm. 4 Uhr anfangend

großes Militär-Konzert.

Es ladet freundl. ein **Fr. Faß.**

Weiße Bohnen per Pfd. 55 Pfennig,
Haferflocken per Pfund 53 Pfennig,
Weizengries per Pfund 45 Pfennig,
Sago, ostindischer, Pfd. 80 Pfg., Sago, deutscher, per Pfd. 60 Pfg.

empfiehlt **Th. van Lengen.**

Kunsthonig.

lose ausgewogen, per Pfund 40 Pfennig, bei 10 Pfund 39 Pfennig, in Eimern, Netto-Inhalt (inkl.) 25 und 50 Pfd. per Pfd. 38 Pfennig, in Eimern, Netto-Inhalt 10 Pfd. inkl. Zinkeimer 4,50 Mk., in Paketen 1 Pfund 45 Pfennig, Wiederverkäufern hoher Rabatt,

empfiehlt **Th. van Lengen.**

Lose

zur 1. Klasse der 233. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie sind zu haben.

A. Schwache,
Königl. Preußisch. Lotterie-Einnehmer,
Jever, Schlachtstraße.

Ff. mürbekochende grüne Erbsen.

Wilh. Gerdes.

Prima vollfette

Edamer Käse

Pfund 1,75 Mk.

Scheidemann.

---

100 Pfd. prima ger.

Weihnachtsaal,

ff. Sprotten.

Scheidemann.

Empfehle sämtliche

Wurstsorten.

Scheidemann.

Empfehle von heute, Freitag früh an, prima

Schaftalg.

Julius Levy.

Geräucherte Aale

frisch eingetroffen.

Mühlenstr. Georg Mammen.

Empfehle frisches

Roßfleisch.

Hopfenzaun. **Jacob Feilmann,**

Am ersten Feiertage keine Sprechstunde,

außer in Notfällen.

Dr. Peters.

Unsere Geschäfte sind die beiden Weihnachtstage und Neujahrstag geschlossen.

J. Cramer Nachf.
Ad. Gerken.
J. F. Oetken.
C. F. Onken.

Unser Geschäft ist beide Festtage geschlossen.

Bruns & Remmers,
Jever.

Meine Sprechstunde am nächsten Dienstag in Jever fällt aus.

Steggewentz,
Rechtsanwalt u. Notar,
Wittmund.

Die herzlichsten Weihnachtsgrüße an alle Verwandten, Freunde und Bekannten senden aus dem fernen Osten folgende Kameraden:

Kraftfahrer L. Willms, Moorwarfen.
Kraftfahrer Th. Cremer, Plaggenburg b. Aurich,
Kraftfahrer G. Hummeich, Aurich.

Heute abend

ff. Schellfische.

Osterstr. 4. Frau Dirks.

Der Gemeinde Tettens dankt herzlich für erhaltene Weihnachtssendung

Landst. Albers, Westen.

Für erhaltene Liebesgaben von der Gemeinde Accum meinen herzlichsten Dank.

Landsturmm. Carl Janßen, Frankreich.

Für das schöne Weihnachtspaket von der Gemeinde Waddewarden herzlichen Dank.

Landsturmm. Adolf Janssen, Krankenhaus Langenschwalbach.

Sagen der Gemeinde Cleverns für das erhaltene Weihnachtspaket herzlichen Dank.

Krankenträger Joh. Behrens,
Fahrer Bernhard Behrens,
zzt. Frankreich.

Der lieben Gemeinde Tettens für erhaltenes Weihnachtspaket meinen besten Dank und herzl. Neujahrsgruß.

Karl Janßen, zzt. Frankreich.

Für das gesandte Weihnachtspaket sage ich hiermit der Gemeinde Tettens herzl. Dank.

Heinr. Heeren, Belgien.

Für die erhaltene Liebesgabensendung vom Jeverschen Kriegerverein danke herzlich.

Musketier A. Harms, zzt. Frankreich.

Sage dem Frauen- und dem Kriegerverein Cleverns sowie der Bäcker-Zwangs-Innung Jever für erhaltene Liebesgaben herzl. Dank.

Ludwigs, zzt. Oldenburg.

Der Gemeinde Pakens sage ich für erhaltene Liebesgaben meinen herzlichsten Dank.

Gefreiter Reents, Vereinslazarett Jever.

Der Gemeinde Hohenkirchen für die erhaltenen Lebesgaben sowie dem Frauenverein daselbst für das Weihnachtspaket herzlichen Dank.

Allen Freunden und Bekannten wünsche ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.

Kraftfahrer A. Meppen, Westen.

Der Gemeinde Middoge für die erhaltenen schönen Liebesgaben sage ich meinen innigsten Dank und zugleich wünsche ich allen ein frohes Weihnachtsfest.

Musketier Martens, Westen.

Sage den Gemeinden Wüppels und St. Joost für das schöne Paket meinen besten Dank.

Gerhard Jürgens, zzt. Halberstadt.

Für die erhaltenen Liebesgaben sage ich hierdurch den Gemeinden St. Joost und Wüppels meinen besten Dank.

Musk. Fr. Grützmacher, zzt. Osnabrück.

Verlobungsanzeige.

Statt Karten.

Gesine Ulferts
Ihno Janßen.

Verlobte.

Hohenkirchen, zzt. Jever.
Med.-Altendeich, zzt. Lazarett.
Weihnachten 1915.

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unsern tief gefühlten Dank.

Bujendorf. Tadken u. Kinder nebst Angehörigen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 301. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 24. Dezember 1915.

Zum Tode von Emmichs.

Das Beileidstelegramm des Kaisers.

Der erste Kamerad seiner Soldaten.

Hannover, 22. Dezbr. Aus Anlaß des Todes des Generals von Emmich sind im Trauerhause zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen. Das Telegramm des Kaisers an Frau von Emmich lautet:

„Ich bin tief ergriffen durch die Nachricht von dem Heimgang Ihres Gemahls. Es ist uns dadurch ein Offizier entrissen, den ich ob seiner vorbildlichen Treue und Hingabe als Soldaten und als Menschen hochschätzte. Wenn die Geschichte die schönsten Ruhmestaten dieses Krieges schildern wird — Lüttich, St. Quentin, Galizien, Polen —, so wird sein Name mit an erster Stelle stehen. Das Korps verliert seinen allverehrten kommandierenden General, dem es als ersten Kameraden wie als Führer in gleichem Vertrauen zugetan war. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerze."

Beileidstelegramme gingen ferner ein von dem Herzog von Braunschweig, dem Großherzog von Oldenburg, Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem Großherzog von Baden u. a.

Ein warmer Nachruf.

Hannover, 22. Dez. Dem heute morgen verschiedenen kommandierenden General Exzellenz von Emmich widmet der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps folgenden Nachruf: Heute morgen um 8 Uhr verschied nach längerem, im Kriege entstandenen Leiden der kommandierende General des 10. Armeekorps, General der Infanterie, à la suite des Füsilierregiments „Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen" (Hannoversches) Nr. 73, Ritter des Ordens Pour le merite mit Eichenlaub und anderer höchster Orden, Herr Otto von Emmich. Seit dem Ausbruch des Krieges im Felde stehend, hat er in fünfjähriger rastloser Friedensarbeit sein Korps für die hohe Aufgabe des Krieges vorbereitet. Mit ihm ist ein treuer Diener seines kaiserlichen Herrn und des Vaterlandes, ein edler Mensch und tapferer Soldat, ist einer der Besten von uns geschieden. Der Name des Siegers von Lüttich, des tapferen Führers des Armeekorps in ungezählten Schlachten und Gefechten bleibt für alle Zeiten mit der Geschichte unseres Vaterlandes und Heeres eng verbunden. Er lebt aber auch unauslöschlich in den Herzen seiner Soldaten fort, die mit Vertrauen und Liebe dem Führer folgten, der jede Gefahr und jede Entbehrung mit ihnen teilte, der durch persönliches Beispiel allen voranleuchtete. So wird die Persönlichkeit dieses hervorragenden Mannes fortwirken als Vorbild eines preußischen Soldaten, wie er sein soll. Hannover, den 22. Dezember 1915. Im Namen der Besatzungstruppen: Der stellvertretende kommandierende General: von Linde-Suden, General der Infanterie, à la suite des Füsilierregiments „Generalfeldmarschall Graf Blumenthal" (Magdeburgisches) Nr. 36.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 23. Dezember.

r. **Auszeichnung.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Eilers aus Moorwarfen.

r. **Goldgeld** brachte uns: eine Nichtgenanntsein-wollende 20 ℳ.

f. **Wiederaufnahme des Schulunterrichts in Moorwarfen.** Zu Anfang des Krieges wurden in der Schulacht Moorwarfen beide Lehrer zum Militär einberufen, und beide Schulklassen wurden mit Einquartierung belegt. Nachdem jetzt eine Schulklasse geräumt und Hauptlehrer Axen vom Heere entlassen ist, kann nach Neujahr der Unterricht in Moorwarfen wieder beginnen. Für die meisten Kinder wird dies als eine große Erleichterung empfunden werden, da gerade im Winter der Schulweg nach Jever sehr beschwerlich ist. Diejenigen Kinder, die Ostern konfirmiert werden, können auf Wunsch die Erlaubnis erhalten, bis zur Konfirmation die Schule in Jever weiter zu besuchen.

§ **Oldenburg,** 22. Dezbr. **Eine Vollsitzung der Handwerkskammer** findet am Mittwoch nächster Woche im Kammergebäude am Theaterwall statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Haushaltungsplan für das Geschäftsjahr 1916, 3. Verdingungsamt, 4. Lehrvertrag der Strafanstalten Vechta, 5. Verschiedenes. — **Die Gesamtsumme** zu den Kosten der Handwerkskammer für das Geschäftsjahr 1915, soweit sie von den Gemeinden aufzubringen ist, beträgt 32 000 ℳ. Das Gesamteinkommen aus den Handwerksbetrieben stellt sich auf 11 555 390 ℳ im Herzogtum, so daß ein Beitrag von 0,28 Prozent zur Hebung gelangt. — **Eine Weihnachtsspende an die Kriegerfamilien,** die von der Stadt Unterstützung beziehen, hat der Ausschuß für Kriegshilfe ermöglicht. Die Beihilfe beträgt für die Familien mit einem Kinde 5 ℳ, für jedes weitere unter 14 Jahren alte Kind 2 ℳ mehr. Auch an Familien, die früher von der Stadt Familienunterstützung bezogen haben, jetzt aber Hinterbliebenenrente beziehen, sollen diese Beträge gezahlt werden. — Der vor kurzem **als vermißt** gemeldete 13jährige Schulknabe Isaak Th. ist in Ahlhorn aufgetaucht und nach Osternburg zurückbefördert worden.

* **Bürgerfelde,** 22. Dezbr. **Falsche Nachricht.** In nicht geringe Aufregung versetzt wurde die Familie eines hiesigen Handwerkers, der schon seit längerer Zeit eingezogen ist, als ein Soldat erschien, der die bestimmte Nachricht überbrachte, daß der Mann gefallen sei. Die Frau richtete sofort eine telegraphische Anfrage an den Truppenteil, die bald dahin beantwortet wurde, daß ihr Mann sich wohl und munter fühle. Wie bekannt geworden ist, sollen in neuerer Zeit vielfach solche Fälle passiert sein. Also sind solche Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.

* **Edewecht,** 22. Dezbr. **Auszeichnung.** Der Unteroffizier Fr. Götz aus Edewecht (Viehdamm) erhielt jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse. G. hat mit dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74 den ganzen Feldzug mitgemacht.

* **Westerstede,** 22. Dezember. **Zwei größere Einbruchsdiebstähle** sind in der Nacht zum 20. Dezember bei einem Anwohner der Peterstraße verübt worden. Die Diebe haben eine umfangreiche Beute gemacht. Bei dem Uhrmacher und Juwelier Paul von Seggern, der zurzeit im Felde steht, erbeuteten sie nach oberflächlicher Schätzung etwa 40 bis 50 Damen- und Herrenuhren, etwa 30 Ringe aller Art und 10 bis 15 Broschen. Der zweite Einbruch geschah in dem Laden des Kaufmanns August Höfft, wo sie auch eine reiche Ernte hatten.

* **Stollhamm,** 22. Dezbr. **Ein fettes Schwein.** Trotzdem Futtermittel teuer und knapp sind und es unsern Landleuten unter diesen Umständen sehr schwierig gemacht wird, Schweine zu mästen, schlachtete in diesen Tagen ein hiesiger Landwirt ein Schwein, das das stattliche Gewicht von 584 Pfund „Schlachtgewicht" aufwies. Es ist dies wohl eine Seltenheit zu nennen, aber immerhin ein Beitrag zum Mißlingen von Englands schnödem Aushungerungsplane.

Aus den Nachbargebieten.

* **Aurich,** 22. Dezbr. **Ertrunken.** Auf unaufgeklärte Weise mit seinem Fahrrad in den Ems-Jade-Kanal geraten und ertrunken ist der Viehhändler Wolff von hier.

Sitzung des Amtsrats

vom Dienstag, 21. Dezember.

Zu der am Dienstag im Gasthof zum Schwarzen Adler abgehaltenen Sitzung des Amtsrats des Amtsverbandes Jever waren 28 Mitglieder und 5 stellvertretende Mitglieder erschienen; ein Mitglied fehlte entschuldigt, zwei unentschuldigt. Der Vorsitzende begrüße die Erschienenen und begann mit der Erledigung der Tagesordnung:

1. **Wahl eines Mitgliedes der Kommission für die Festsetzung des Marktkalenders für 1916.** Nachdem zunächst beschlossen war, daß künftig die Wahl nicht alljährlich, sondern bis auf weiteres erfolgen solle, wurden gewählt: 1. als Mitglied: Gemeindevorsteher H. Habben, Quanens, 2. als Ersatzmann: Proprietär Mammen, Hohenkirchen.

2. **Wahl von vier bürgerlichen Mitgliedern der Ersatzkommission und vier Stellvertretern für die Jahre 1916, 1917 und 1918.** Es wurden gewählt bezw. wiedergewählt: 1. als Mitglieder: Landwirt Ernst Daun, Jever Landwirt Hinrich Janßen, Jever, Rentner U. Ahmels, Jever, Rentner Carl Haschenburger, Jever, 2. als Ersatzmänner: Rentner Hermann Hullen, Jever, Rentner Friedr. Behrens, Jever, Rentner Diedr. Hobbie, Jever, Rentner Carl Cordes, Jever.

3. **Wahl von drei außerordentlichen Mitgliedern der Schätzungsausschüsse für den Amtsbezirk Jever auf Grund des Art. 44 des Einkommensteuergesetzes vom 12. Mai 1916.** Die bisherigen Mitglieder: Gem.-Vorst. Habben, Quanens, Kaufm. Th. Wiggers, Hockfiel (Sengwarder Anteil), Arbeiter Joh. Albers, Sanderneufeld, wurden wiedergewählt.

4. **Mitteilung der Ergebnisse der Rechnungen der landdwirtschaftlichen Winterschule in Jever für die Rechnungsjahre 1913/14 und 1914/15.** Die Ergebnisse der vom Amtsrentmeister a. D. Jacobs, Jever, geführten und abgelegten Rechnungen wurden vom Amtsrat zur Kenntnis genommen.

5. **Feststellung der Rechnungen der Kasse des Amtsverbandes und der Kasse des Sophienstifts für 1914/15.** Der Vorsitzende bemerkte, daß die Rechnung des Amtsverbandes in üblicher Weise zunächst vom Amtsvorstandsmitgliede Onnen, Minsen, und dem Sekretär Albers und weiter von dem Bankier W. Minssen geprüft worden sei. Die von den Rechnungsprüfern gemachten Bemerkungen nebst den Beantwortungen wurden vorgelesen und, soweit nötig, erläutert. Die Rechnung wurde unter der Voraussetzung festgestellt, daß bei der Auslegung keine Einwendungen erhoben würden. — Zur Sophienstiftskassenrechnung teilte der Vorsitzende mit, daß die Prüfung dieser Rechnung in gleicher Weise erfolgt sei. Die Rechnung wurde unter der gleichen Voraussetzung wie bei der Amtsverbandskasse festgestellt.

6. **Beschlußfassung über den Antrag des Jeverländischen Herdbuchvereins auf nachträgliche Bewilligung von 2000 ℳ zu dem Ausstellungsfonds.** Nachdem der Vorsitzende die Eingabe des Herdbuchvereins vom 15. Oktober d. J. zur Kenntnis des Amtsrats gebracht und dabei erläuternd bemerkt hatte, daß die in dieser Eingabe angegebenen Gründe es zweckmäßig erscheinen ließen, daß dem Herdbuchverein aus Amtsverbandsmitteln ein laufender jährlicher Zuschuß zur Verfügung gestellt werde, faßte der Amtsrat folgenden Beschluß:

Dem Jeverländischen Herdbuchverein wird bis weiter jährlich 2000 ℳ zur Bildung eines Ausstellungsfonds bewilligt. Für das Rechnungsjahr 1. Mai 1915-1916 werden nachträglich 2000 ℳ zur Auszahlung genehmigt. Von der nachträglichen Umlegung dieses Betrages auf die Gemeinden des Amtsverbandsbezirks soll in diesem Jahre Abstand genommen werden. Der Betrag ist bei Verteilung der gesamten Umlagen im nächsten Rechnungsjahre zu berücksichtigen.

Zu Punkt **„Verschiedenes"** lagen noch folgende Sachen vor:

1. **Neuwahl eines Vorsitzenden des Amtsrats des Amtsverbandes und eines Amtsvorstandsmitgliedes.** Nachdem der Vorsitzende das Schreiben des Vorsitzenden des Amtsrats und des Amtsvorstandes, Rentner C. H. Iken, Hockfiel, dem Amtsrate mitgeteilt und der langjährigen verdienstvollen Tätigkeit Ikens im Amtsvorstand und Amtsrat mit dem Ausdruck des Dankes gedacht hatte, erklärte der Amtsrat gemäß Art. 7 der Gemeinde-Ordnung seine Zustimmung zu der vorzeitigen Niederlegung der Aemter. Sodann erklärte der Amtsrat sich damit einverstanden, daß in dieser Sitzung die durch die Ausscheidung Ikens notwendig werdende Neuwahl eines Vorsitzenden und dessen Stellvertreters und eines neuen Amtsvorstandsmitgliedes vorgenommen werden müßte. Gewählt wurden dann: 1. zum Vorsitzenden: Gem.-Vorst. A. Onnen, Minsen, 2. zu dessen Stellvertreter: Ratsherr Lampe, Jever, 3. zum Amtsvorstandsmitglied: Gem.-Vorst. H. Gerdes, Friedrich-Augusten-Groden.

2. **Einrichtung eines Landesarbeitsnachweises.** Die wegen der Einrichtung eines Landesarbeitsnachweises für das Herzogtum Oldenburg gepflogenen Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden mitgeteilt. Der Amtsrat erklärte sich nach Besprechung der Sache dahin, daß ein Anschluß des Amtsverbandes an diesen Landesarbeitsnachweis zweckmäßig erscheine und ermächtigte den Amtsvorstand, die in dieser Sache weiter erforderlichen Schritte zu veranlassen. Hinsichtlich der Einrichtung der sogenannten Geschäftsstellen im Amtsverbandsbezirk war der Amtsrat der Ansicht, daß solche zunächst in **Jever, Hohenkirchen, Sande, Schortens und Sengwarden** zweckmäßig in Aussicht zu nehmen seien.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorlagen, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden um 3 Uhr nachmittags geschlossen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Dezember. Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 11¼ Uhr die Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die

kurzen Anfragen des Abgeordneten Bassermann:

Ist der Herr Reichskanzler bereit und in der Lage über folgende, englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen:

1. Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen für einen **Angriff auf Britisch-Südafrika,** ins-

Landesbibliothek Oldenburg

besondere durch Anhäufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwestafrika.

2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika habe vor Beginn des Krieges mit dem burischen Kommandanten Maritz ein Abkommen zwecks Angriffes auf Südafrika getroffen.

3. Nach Ausbruch des Krieges in Europa habe die bewaffnete Macht Deutsch-Südwestafrikas an zwei Stellen, nämlich bei Scuitdrift und Nakab-Süd, einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Staatssekretär Dr. Solf: Auf die Anfrage des Herrn Abgeordneten Bassermann habe ich im Namen der Reichsregierung folgendes zu erklären:

1. Wie der Herr Reichskanzler am 9. Dezember bereits mitgeteilt hat, hat die deutsche Regierung **niemals die Absicht gehabt, Britisch-Südafrika anzugreifen.** Im Gegenteil hat Deutschland stets die Auffassung vertreten, **daß im Interesse des Ansehens der weißen Rasse ein europäischer Krieg nicht nach Afrika übertragen werden dürfe.** Daß die deutsche Regierung keine Angriffsabsichten auf Südafrika hatte, ergibt sich schon daraus, daß die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika, die während des Eingeborenenaufstandes in den Jahren 1904/05 über 10 000 Mann stark war, auf weniger als 2000 Mann vermindert worden war.

2. Die Behauptung, der Gouverneur von Südwestafrika hätte mit Maritz vor Beginn des Krieges ein Abkommen irgend welcher Art getroffen, **ist durchaus unrichtig.**

3. Es ist **unrichtig,** daß deutsche Truppen bei Beginn des Krieges bei Scuitdrift und Nakab-Süd Angriffe auf englisches Gebiet unternommen hätten. Richtig ist vielmehr, daß Engländer von Scuitdrift aus auf deutsches Gebiet herübergeschossen haben. **Der zweite Ort, Nakab-Süd, liegt überhaupt nicht auf englischem, sondern auf deutschem Gebiet.** Zum Beweise dafür, daß Nakab-Süd auf englischem Gebiete liege und daß somit seine Besetzung eine Verletzung des englischen Gebiets sei, hat die Regierung der südafrikanischen Union am 9. Dezember 1914 im Parlament in Kapstadt eine englische Karte vorgelegt, die auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde und in der der Ort Nakab-Süd tatsächlich als auf britischem Gebiete liegend eingetragen war. **Eine genaue Betrachtung der Karte, von der ein Stück in meinem Besitz und auf den Tisch des Hauses niedergelegt ist, zeigt aber deutlich, daß die Karte den Ort ursprünglich auf deutschem Gebiete verzeichnete.** Der ursprüngliche Druck ist aber an dieser Stelle durch Rasur später entfernt worden. Die Rasurstelle ist mit brauner Farbe dann überdruckt und der Ort Nakab-Süd auf britisches Gebiet verlegt worden. (Hört, hört!) **Diese Fälschung,** die sofort im Unionsparlament festgestellt wurde, ist ein auffallender Beweis dafür, daß von einer Verletzung des englischen Gebiets durch unsere Schutztruppe keine Rede sein kann. Die Regierung Bothas hat die Bevölkerung von Südafrika durch die der Wahrheit widersprechende Behauptung von einer deutschen Angriffsabsicht auf Südafrika zu erregen versucht. (Hört, hört!)

Die neue 10 Milliarden-Kreditvorlage.

Zweite Lesung.

Abg. Ebert (Sozialdem.): Die sozialdemokratische Partei hat seit Beginn des Weltkrieges ihren Willen und ihre Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland in seinem schweren Existenzkampfe gegen eine ungeheure Koalition bestehen und unbesiegt bleibe. Zugleich aber hat sie unausgesetzt danach gestrebt, daß dieser Krieg baldmöglichst beendet und den Völkern Europas der heißersehnte Friede zurückgegeben werden möge. **Wir haben wiederholt die Hand ausgestreckt, damit die Vertreter der Arbeiterschaft in anderen Ländern sie ergreifen und damit wir gemeinsam die Möglichkeit einer Anbahnung von Friedensverhandlungen beraten könnten.** Aber zu unserem tiefen Bedauern haben diese unsere Bemühungen **bisher noch nichts genützt. Der Friede ist noch unabsehbar.** In England und Frankreich wie in Rußland und Italien aber können sich die Regierungen noch immer nicht in den Gedanken finden, **daß ihr Bündnis nicht imstande ist, Deutschland und seine Verbündeten niederzuzwingen.** Die leitenden Minister in den maßgebenden Staaten der uns feindlichen Koalition haben noch in den letzten Tagen erklärt, daß sie jeden Gedanken an Frieden ablehnten, **bevor nicht die deutsche Wehrmacht zerschmettert sei.**

Gegenüber diesen Tatsachen ist es unsere Pflicht, zur Abwehr solcher Pläne fest und entschlossen auch weiterhin zusammenzustehen,

(Stürmischer Beifall.)

und als Vorbedingung dieser Abwehr die dazu nötigen Mittel bereitzustellen.

(Stürmischer Beifall.)

Wir stimmen der Vorlage zu, die es unsern Brüdern draußen im Felde ermöglicht, den Schutz unserer Grenzen weiterhin zu führen.

(Stürmischer Beifall.)

Mit diesen Mitteln muß aber auch in einem höheren Maße als bisher alles getan werden, um die Familienunterstützung den Verhältnissen anzupassen. Die Lebensmittelversorgung muß durch Festsetzung von Höchstpreisen, Beschlagnahme aller notwendigen Lebensmittel und durch eine planmäßige Verteilung mehr als bisher sichergestellt werden. Nur so kann dem Unwillen der Bevölkerung über die unzulänglichen Maßnahmen der Behörden und über die wucherische Ausbeutung gesteuert und ihre Widerstandskraft erhöht werden. **Wir erheben aber auch in dieser Stunde wiederum Einspruch gegen alle Eroberungspläne, die darauf hinauslaufen, andere Völker zu vergewaltigen.** Dadurch würden die deutschen Beziehungen zum Auslande dauernd geschädigt werden und der Keim zu neuen Kriegen würde damit gelegt werden. Das deutsche Volk und seine Verbündeten haben Unvergleichliches vollbracht. Es ist ihnen gelungen, nicht nur unser Land und die unserer Verbündeten, denen bereits der Untergang angedroht worden war, gegen die von allen Seiten anstürmende Macht zu sichern, sondern auch **die von Osten drohende Gefahr für die ganze westeuropäische Kultur abzuwenden.** Der Reichskanzler hat sich dahin ausgesprochen, daß er jederzeit bereit sein werde, über Friedensangebote zu verhandeln, **die der Würde und Sicherheit des Deutschen Reiches entsprechen würden.** Deutschland ist dank der Erfolge der Truppen auf allen Kriegsschauplätzen in einer militärisch so günstigen Lage, daß es seine Friedensbereitschaft ohne Schaden zu erkennen geben kann. Indem wir so dem Gebot der Menschlichkeit dienen, dienen wir zugleich den Zukunftsinteressen de deutschen Volkes.

Abg. Geyer (Soz.): Im Namen von neunzehn meiner Fraktionskollegen habe ich folgendes zu erklären: Wie wir die Eroberungspläne anderer Länder bekämpfen, wenden wir uns auch gegen das Treiben der Annexionspolitiker unseres Landes. Diese gefährliche Politik hat der Reichskanzler am 9. Dezember nicht von sich gewiesen; er hat ihr vielmehr Vorschub geleistet. Die sämtlichen bürgerlichen Parteien haben in Unterstützung seiner Ausführungen ausdrücklich Gebietserwerbungen gefordert. Erfolgversprechende Friedensverhandlungen sind nur möglich auf der Grundlage, daß kein Volk vergewaltigt, die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit aller Völker gewahrt wird. Der deutschen Regierung steht es zu, da Deutschland mit seinen Verbündeten sich in günstigerer Kriegslage befindet, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Der Reichskanzler hat das schroff abgelehnt. Eine Politik, die nicht alles tut, um dem namenlosen Elend Einhalt zu gebieten, zu unterstützen, ist uns unmöglich. Unsern Friedenswillen und unsere Gegnerschaft gegen Eroberungspläne können wir nicht vereinbaren mit der Zustimmung zum Kriegskredit. **Wir lehnen die Vorlage ab.**

Die Aussprache schließt.

Der Nachtragskredit von 10 Milliarden wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Minderheit unter lebhaftem Beifall der Mehrheit angenommen.

Abg. Graf Westarp (kons.) begründet als Berichterstatter einen Antrag des Reichshaushaltsausschusses, der in der Regelung der

Familienunterstützungen

folgende Verbesserungen vornimmt:

1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuerveranlagung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 M und weniger, in den Orten der Tarifklasse C und D 1200 M und weniger und in den Orten der Tarifklassen A und B 1500 M und weniger beträgt. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Einbezogene in seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet.

2. Die Zuschüsse des Reiches und der Einzelstaaten an die Lieferungsverbände zur Erhöhung der Familienunterstützung sind — abgestuft nach der Leistungsfähigkeit der Lieferungsverbände — festzusetzen.

3. Die Bestimmung zu treffen, daß die Aufsichtsbehörde in geeigneten Fällen die Zahlung der Familienunterstützung anordnen kann.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Die verbündeten Regierungen sind bereit, dahin zu wirken, **daß die Familienunterstützungen möglichst gleichmäßig und weitherzig gewährt werden.** Die vom Berichterstatter vorgetragenen Wünsche werden wir versuchen in die Tat umzusetzen. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß wir dadurch zusammen mit dem Reichstage den Familien unserer braven, draußen kämpfenden Krieger **eine Gabe auf den Weihnachtstisch** legen können. (Stürmischer Beifall.)

Die Anträge der Kommission werden einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung.

Präsident Dr. Kaempf: Wir haben wichtige neue Gesetzentwürfe angenommen, die mit dazu berufen sein sollen, trotz der enormen Lasten des Krieges unsere Finanzen für die Zukunft aufrecht und den Reichshaushalt im Gleichgewicht zu erhalten. Mit Stolz und Genugtuung haben wir das Resultat der Abstimmung über die neueste Kreditvorlage von 10 Milliarden gesehen, **in welcher Abstimmung mit erdrückender Majorität der unerschütterliche Entschluß zum Ausdruck gekommen ist, diesen Existenzkampf Deutschlands ebenso siegreich, wie**

Aus tiefer Not.

Ein Zeitroman aus dem Masurenland
von Anny Wothe.

Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.

37) (Fortsetzung.)

Lissy sprang erschrocken auf und riß dabei auch noch die letzten Nadeln aus dem Strickzeug, das Tante Regine mit einem energischen Ruck an sich brachte, um noch zu retten, was zu retten war.

„Ich dächte, Kleine," winkte ihr der Onkel zu, „Du springst mal hinaus zu den Jungen."

Wie erlöst flog Lissy hinaus.

„Ihr solltet das Kind nicht quälen," meinte er, „wenn ihr doch das Stricken so schwer fällt. Man kann sich auch sonstwie betätigen."

„Ach was," wehrte die Tante, „ein jeder muß jetzt arbeiten, wenn er es auch nicht gern mag; was meinst Du, Varinka?"

Frau von Renteln seufzte. „Als ob ich Macht über meine Kinder hätte, Tante Regine. Ihr Vater hat sie so verzogen, daß nur ihr freier Wille bestimmend war. Da bin ich ganz machtlos."

„Na, danke Gott, daß das Marjellchen so energisch ins Zeug ging," brummte der Onkel. „Wäre Lissy nicht so tapfer auf dem Posten gewesen, so hättet Ihr Insterburg vielleicht gar nicht erreicht." —

Er kam nicht weiter, denn soeben wurde ein Brief und eine Depesche gebracht. Aller Augen richteten sich auf den alten Herrn, der sich etwas umständlich seinen Zwicker auf die Nase klemmte, ehe er die Depesche öffnete. Dann aber ging ein frohes Leuchten über das alte Gesicht mit den hellen grauen Augen, und seine Stimme schwankte in Erregung.

„Das ist für Sie, Frau Pastor. Hören Sie nur:

„Marga Erkel auf Kaminken in Sicherheit. — Postverkehr abgeschnitten. Nachricht, ob Varinka mit Kindern dort, nach Lötzen postlagernd zu richten. — Uns geht es befriedigend. Karving brachte gute Nachricht von Anka in Osterode.

Ladine von Renteln."

Ein heißer Schrei entrang sich den Lippen der Pastorin. Verstört irrte ihr Blick von dem Major zu den andern, als hätte sie den Inhalt des Telegramms gar nicht begriffen. Dann aber jauchzte sie überselig auf und heiße Tränen liefen ihr über das blasse Gesicht. — Ihr Kind lebte, und wenn sie auch ganz genau wußte, daß Kaminken ja auch zu dem preisgegebenen Gebiete gehörte, sie wußte doch Marga wohlbehütet bei lieben Menschen.

Hätte sie geahnt, wie schwer Marga noch litt, so wäre ihre selige Freude doch arg herabgemindert worden. So aber machte die Gewißheit, daß Marga noch lebe, sie augenblicklich wunschlos glücklich.

Alle freuten sich aufrichtig mit ihr, nur Frau Varinka schien etwas unruhig und nervös, nd ihre wunderschönen blauen Augen hingen mit einem gespannten und geängstigten Ausdruck an dem Brief, der vor dem Major noch ungeöffnet lag.

„Verzeihe, Onkel," suchte sie, indem sie der Pastorin warm die Hand drückte, die Umständlichkeit des Alten zu beschleunigen, „ich glaube, der Brief da ist von meinem Manne."

„Der Tausend," knurrte der Alte vergnügt. „Wahrhaftig, ich habe die Handschrift im Augenblick nicht erkannt."

Sorgfältig schnitt er den Umschlag auf. Daß die Augen der blassen Frau mit dem dunklen Haar in fiebernder Ungeduld seinem behaglichen Hantieren folgten, sah er nicht.

Langsam glitten seine Augen über das Briefblatt, und als er bemerkte, daß die Pastorin still das Zimmer verlassen hatte, um wohl mit ihrem übervollen Herzen allein zu sein, begann er bedächtig vorzulesen:

„Lieber Onkel!

Zwar weiß ich nicht, ob das Schicksal die Meinen nach Insterburg zu Euch, ob nach Königsberg oder Berlin verschlagen hat, aber schon der Gedanke, Frau und Kinder vielleicht bei Euch zu wissen, hat etwas Tröstliches für mich und macht es mir leichter, hier meine Pflicht zu tun.

Der Krieg ist herrlich, Onkel! Du und Vater, Ihr habt ihn ja 1870 selber erlebt. Du glaubst gar nicht, welch eine Begeisterung unter den Soldaten herrscht. Eine Freudigkeit, ein Mut ohne Grenzen, die mich oft in tiefster Seele erschüttern. Seit vierzehn Tagen liegen wir im Schützengraben und die Schrapnells und Granaten fliegen über uns hin. — Gestern schlug eine in unsern Unterstand, in dem wir es uns sehr gemütlich eingerichtet hatten, und zerstörte mein himmlisches Bett — ein Strohlager —, demolierte unser Sofa — eine selbstgezimmerte Holzbank — und den prachtvollen Eßtisch, über welchem eine Hängelampe von der Decke aus Baumstämmen statiös herabbaumelte.

Glücklicherweise war kein Menschenopfer zu beklagen. Nun gilt es von neuem aufzubauen. Erfreulicherweise ist gestern die Bagage herangekommen. Seit sechs Tagen hatten wir uns nur von Rüben genährt, jetzt aber entfaltet sich ein fabelhafter Luxus in unserer neuerrichteten „Villa Tranlampe".

Wir schwelgen in Schmorkohl und Schweinsbra-

Landesbibliothek Oldenburg

er **begonnen, zu Ende zu führen.** (Beifall.) In diesem Augenblick senden wir unsern heldenmütigen Truppen und deren genialen Führern, unsern Brüdern und Söhnen im Felde unsere wärmsten Grüße und unsere herzlichsten Glückwünsche. Nicht minder herzlich und warm sind die Grüße, die wir unseren Verbündeten widmen und deren todesmutigen Truppen und ihren glänzenden Führern. (Lebhafter Beifall.) Hat doch **der serbische Feldzug** eben erst bewiesen, welche Kraft in der Vereinigung der österreichisch-ungarischen, der bulgarischen und der deutschen Heere enthalten ist. **Geht uns doch gerade heute die Kunde zu, daß die Halbinsel Gallipoli von den Engländern gesäubert worden ist** (Stürmischer Beifall), eine Kunde, die nicht nur **militärisch und moralisch eine Niederlage Englands** bedeutet, sondern einen Triumph der türkischen Waffen. (Lebhafter Beifall.) Ihnen allen wünsche ich ein Weihnachtsfest, so gut wie der Ernst dieser schweren Zeit es zuläßt. Ich wünsche Ihnen allen ein glückliches Wiedersehen im neuen Jahre. (Beifall.)

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Januar, 2 Uhr: Ernährungsfragen, Anleihedenkschrift und kleinere Vorlagen.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

I.

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben kluge Politiker wiederholt darauf hingearbeitet, beim deutschen Volke das Verständnis dafür zu wecken, daß ein Hauptgebiet seiner wirtschaftlichen Beschäftigung im Orient liege. Friedrich der Große und Moltke befinden sich unter diesen mit an erster Stelle. Wenn auch für die große Masse nicht zu klar bemerkbar, so wurde dieser Gedanke in der Zwischenzeit doch nie fallen gelassen; er kehrte Einsichtigen immer wieder, und es waren nicht die Schlechtesten, die eifrig an seiner Verwirklichung arbeiteten. — Nicht zuletzt der Kaiser. Sein Besuch in Jerusalem und Damaskus, seine dort geäußerten Anschauungen ließen die Türken und überhaupt die ganze Welt des Islams in ihm den machtvollen Freund und den Beschützer ihres Glaubens, ihres Landes sehen. Damals schon, so darf man vielleicht sagen, wurde der Grund gelegt zum heutigen Schutz- und Trutzbündnis, welches das gewaltige Reich Osmans als Dritten im Bunde an die Seite Deutschlands und Oesterreichs treten ließ, zu treuer, vielfach blutig erprobter und bewährter Waffenbrüderschaft gegen eine Welt von Feinden. Die große Masse der wirklich einsichtigen Kreise hat durchaus klar eingesehen, daß nur auf dem Wege des festen Anschlusses an die Zentralmächte das Heil der türkischen Nation noch einmal zur Blüte kommen kann, daß aber sonst der drohende Untergang nicht abzuwenden ist. Was aber der Untergang der Türkei oder auch nur ihre Herabsetzung auf die Bedeutung einer Macht zweiten oder dritten Ranges auch für Deutschland und Oesterreich notwendigerweise bedeuten muß, das liegt zu klar auf der Hand: nicht nur eine ungeheure Erstarkung des Panslavismus in Europa wäre die Folge gewesen, sondern auch das Vordringen der englischen Interessensphäre in Asien und Afrika. So liefen tatsächlich die Interessen der drei Mächte in ihren Grundlinien in den gleichen Bahnen. Während noch vor kaum dreißig Jahren der ganze Balkan für Bismarck nicht die Knochen auch nur eines pommerschen Grenadiers wert war, ist heute ein deutsches Riesenheer bereitgestellt worden, um durch den Balkan hindurch mit eisernen Tritten den Weg zu stampfen, mittels dessen die Verbündeten sich zu eherner Arbeit die Hände zu reichen vermochten; tragen heute pommersche Seeleute den roten Fez der Moslims auf ihren blonden Köpfen, und begrüßen blaue Augen von der Waterkant aus den Batteriestellungen der Dardanellen und Gallipolis freudig lachend den Treffer auf dem Eisenpanzer des treulosen, gehaßten Briten. Und will's Gott, rücken sie dem auch noch da auf den Leib, wo er seine wichtigste Lebensader besitzt.

Wie die vereinten Brüderheere im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr aufgegangenen deutschen Kampfgenossen unvergängliche Lorbeerreiser an ihre Fahnen, geschmückt mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, geheftet und Taten verrichtet, die sich würdig jeder Leistung der Brudergenossen an die Seite stellen dürfen. „Dardanellen" und „Gallipoli", das sind Namen, die heute schon klingen, ehern und stolz, wie Ypern und Arras; die Beweise, daß die Blüte der Kraft der Nation in der Armee wieder erwacht ist, stolz und getreu im alten Kriegsruhm der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird vieles klingen, wenn erst Klio das Wort haben wird und darf. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bedingen, darf manches schon jetzt ans Licht der Oeffentlichkeit gebracht werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbruder aus blutiger Wacht am Marmarameer noch näher bringen, soll uns klar werden lassen darüber, wie groß seine Leistungen sind und wie grundverschieden, schwer und mühselig, gerade in diesem Teil des Weltenringens des Krieges dunkle Wege verlaufen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die ersehnte Stunde, die mich an Bord des Kaiserl. Osmanischen Torpedobootes . . . . führte, das zur . . . Armee nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz „anders" wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald bemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Zug mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit und bequemen „nur für Militär" bestimmten D-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegsmannen vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli" bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Stambul und der damit verbundenen Unterredung mit dem allzeit liebenswürdigen, hilfs- und auskunftsbereiten Adjutanten der „Militärmission" schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausrüstung bedurfte, um das Allernötigste in Gestalt von Zelt-, Feldbett, Matratze, Moskitonetz, Verpflegungs- und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachkommen zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehende Kameraden waren meine Reisegenossen — mehrere Tage darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die neuen türkischen Uniformen zu besorgen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdlichen Hilfe des liebenswürdigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von ja, „Burschen" darf man wohl nicht sagen, dagegen sträubt sich geradezu meine Feder — aber sagen wir „Dolmetscher" zuwies, als welcher ja auch in der Hauptsache der gewandte Levantiner verwendet werden sollte, dank dieser wirklich gewandten und unermüdlichen Persönlichkeit, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließlich zwei Wagen hochbeladen mit meinem Gepäck und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Quai fertig dastehen sah, sank mir der Mut bedeutend! Ich war eben noch derartig im Bann der Ideen des westlichen Kriegsschauplatzes, daß ich glaubte, ich würde, wenn ich mit solchen Mengen Gepäck ankäme, als rettungslos Uebergeschnappter gleich festgehalten werden. Der treue Jacques, so hieß mein smyrnictischer Reisegenosse und Dolmetscher, war dagegen sichtlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und kannte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber „wirklich" nur das Nötigste mit, und dann zog er mit den zwei Karren, sich selber noch einen dritten Wagen zur Fahrt zum Quai leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten andern seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. **Die Gallipoli-Armee braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt.** Die türkische Sprache ist scheinbar recht schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit zunächst vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, Ihr Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vordersten Schützenlinie, jedes Kommando, das Ihr gebt, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telephonisten übersetzen lassen zu müssen! Und noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwickelten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Fachausdrücke. Und bedenkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer ängstlich wird, falsch versteht, falsches weitergibt und wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt Ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens levantinische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Helden sind sie begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Büro. **Natürlich darf man nie deutsche** Begriffe und Anforderungen zu grunde legen! Junge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetscherdienste in der Front zu kostbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwie schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar Einfachste von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Um so mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedeutenden, was trotzdem geleistet und erzielt wurde!

Heute vor einem Jahre!

Der 24. Dezember 1914.

Deutsches Flugzeug über Sheernetz an der Themsemündung.

Durch den türkischen Kreuzer „Midilli" bei Amasre zwei russische Minenleger versenkt und der „Restislaw" beschädigt.

Portugal hebt den Kriegszustand in Angola auf.

---

ten. Delikat. Auf Kaminken hätte ich es nicht um die Welt gegessen. Den tapferen Franzosen haben wir schon ordentlich eins ausgewischt.

Vor ein paar Tagen ging ich mit meinem Unteroffizier und noch zwei Mann zum Rekognoszieren. — Wir erstiegen eine kleine Anhöhe, um besser das Gelände überschauen zu können, aber wer beschreibt unsern Schrecken, als wir uns plötzlich einem feindlichen Schützengraben gegenüber befanden, aus dem uns die überraschten und erschreckten Gesichter der Feinde entgegenglotzten. Ich gab uns natürlich schon verloren, aber kurz entschlossen riß ich dennoch meinen Degen mit Gerassel aus der Scheide und stürzte mich, gefolgt von meinen drei Leuten, mit solcher Wucht auf die Feinde, daß die Kerle wohl glaubten, ein ganzes Regiment sei hinter uns im Anzuge, und kläglich um Pardon baten. 428 Mann gaben sich gefangen, darunter drei Offiziere.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde mir für diese wirklich unabsichtliche Heldentat zuteil. Es war keine Kleinigkeit, unsere Gefangenen abzutransportieren, aber mit Hilfe einer Patrouille, die gerade vorüberspreng te, ging es prachtvoll.

Wir sind alle voll Siegeszuversicht und Kampfesmut. Gott verläßt keinen Deutschen, und unsere Sache ist gerecht. Tausende von deutschen Männern haben Haus und Hof, Weib und Kind verlassen müssen, weil beutegierige Feinde sie dazu zwangen. Nun aber wollen wir ihnen auch zeigen, daß wir nicht vergebens unser Opfer bringen. Furchtbar sollen sie zahlen, die uns in diesen Krieg hetzt, der Millionen Menschen vernichtet und sie in Trauer und Elend bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Erfolge der Sanitätshunde.

Immer wieder kommt die Kunde aus dem Felde von dem schönen Erfolg, den unsere deutschen Sanitätshunde da haben, wo eben noch die Granaten krepierten und Freund und Feind im Geschoßhagel zu Boden sanken. Es liegt wieder eine große Anzahl neuer offizieller Berichte vor, von denen der folgende ein besonderes Interesse beansprucht, weil in ihm zum Ausdruck kommt, wie der Hund vermöge seiner um so viel schärferen Sinneswerkzeuge weit besser als der Mensch imstande ist, den völlig Leblosen und scheinbar Toten vom Lebenden zu unterscheiden. Es heißt da:

„Im Morgengrauen des 4. August wurden gleichzeitig mit den Krankenträgern der Sanitätskompagnie sechs Sanitätshunde zur Verwundetensuche angesetzt. Beschaffenheit des Schlachtfeldes wenig übersichtlich, teils Sumpf und Wald, teils hügelige Stoppelfelder, mit Getreidegarben bestanden. Die Hunde bewährten sich in diesem Gelände gut. Besonders aus den Korngarben stöberten sie mehrere Verwundete auf. Als Gegenstand brachten sie meist Helm, Mütze, auch Taschentuch der Verwundeten mit.

Gegen Schluß der Suche brachte ein Hund seinem Führer den abgerissenen Filzbezug einer Feldflasche. Beim Zurückführen fand der Führer einen regungslos daliegenden Soldaten vor, dessen Oberkörper mit Mantel und Zeltbahn zugedeckt war. Offenbar hatten Kameraden den Mann für tot gehalten und ihn so zurückgelassen. Auch der Hundeführer konnte zunächst keine Lebenszeichen an dem Soldaten wahrnehmen und entfernte sich wieder, **wurde jedoch durch den Hund nochmals an die Stelle zurückgeführt und stellte jetzt nach längeren Bemühungen fest, daß es sich nicht um einen Toten, sondern um einen Verwundeten gehandelt hatte.**

Nach dem Gefecht der Division bei D. . . . am 7. August erhielten 8 Hundeführer den Auftrag, das von den Russen geräumte Gefechtsfeld abzusuchen. Nach längerer Streife brachte ein Hund einen Fetzen einer russischen Infanteriejacke. Der Hund führte zu einem zerschossenen russischen Unterstand, aus dessen Schutt ein Stück Waffenrock und der Fuß eines Mannes hervorragten. Der Hundeführer hielt den Mann, der, vollständig eingeklemmt, regungslos dalag und auf Zurufe nicht reagierte, für tot und wollte sich anschicken, weiterzugehen. **Da der Hund den Platz jedoch nicht verließ, vielmehr dort scharrte und bellte,** räumte der Führer schließlich den Schutt und die Trümmer beiseite und brachte einen zwar bewußtlosen, aber nicht toten Russen zutage.

Das Wesentliche der beiden genannten Fälle, so schließt der Bericht, **besteht darin, daß die Sanitätshunde sich nicht nur bei der Suche nach Verwundeten bewähren, sondern auch da gute Dienste leisten, wo es zweifelhaft erscheint, ob jemand tot oder nur verwundet ist.**

Landesbibliothek Oldenburg

Unter den verschiedenen Dressurarten herrscht jetzt das „Verweisen mit Gegenstand" vor. Das heißt, die Hunde werden so gearbeitet, daß sie, wenn ein Verwundeter von ihnen gefunden ist, irgend einen dem Verwundeten gehörenden Gegenstand aufnehmen, z. B. eine Koppel, ein Seitengewehr, einen Helmbezug oder dergleichen, und diesen, zum Zeichen, daß sie gefunden haben, ihrem Führer bringen, den sie dann, am Riemen meistens, zum Verwundeten hinführen. Nun kommt es aber vor, daß beim Verwundeten alle Ausrüstungsgegenstände, die leicht zu entfernen sind, fehlen. Da haben die Hunde ganz aus sich den Ausweg gefunden. Sie reißen einen Grasbüschel aus der Erde, oder sie knicken einen Zweig vom nächsten Busch ab und bringen den, und in dieser Weise ist die Dressur des Hundes im Apportieren jetzt erweitert worden.

Nun ist natürlich in den feindlichen Heeren, besonders bei den kulturell ja sehr rückständigen Russenkriegern, die Kenntnis unserer schönen Sanitätshundarbeit nicht allgemein verbreitet. Der Bericht des Kommandeurs einer unserer Sanitätskompagnien sagt darüber:

„Alle Deutschen waren schon gesammelt; doch lagen überall auf dem Felde zerstreut noch verwundete Russen umher, meistens in hohen Lupinenfeldern verborgen. Die Hunde arbeiteten mit großer Sicherheit; nur wurde stets beobachtet, daß die Russen mit Mützen, mit Brotbeuteln, Feldflaschen und anderen Gegenständen nach den Hunden schlugen, ja sogar mit den Füßen nach ihnen traten. Das ging so weit, daß an diesem Tage drei unserer Hunde nicht mehr an die verwundeten Russen herangingen. Wir bargen an diesem Tage mit den Hunden 21 verwundete Russen. . . ."

Ohne jedes Pathos sagt der Bericht, was wir Deutschen ja längst alle wissen und als ganz selbstverständlich kaum erwähnen zu müssen glauben, daß nämlich jeder verwundete Feind für uns aufhört, ein Feind zu sein! Daß jeder Verwundete von uns durch Krankenträger wie durch Hunde gesucht und zum Verbandplatz gebracht wird.

Das scheint nun bei unsern Feinden nicht überall ebenso gehandhabt zu werden. So gibt der Holländische Tierschutzverein ein Heftchen heraus, in dem er alle möglichen Dienste, die der Hund den kämpfenden Nationen leistet, registriert. Da ist die Rede von unseren, aber auch von den belgischen Hunden. Sie werden in einem Vertreter ihrer übrigens wohl dem Leonberger ähnlichen Rasse geschildert und bildlich dargestellt. Einer von ihnen, „Dic", ist kürzlich von einem Granatsplitter verwundet worden. Trotzdem sucht er schon wieder selber Verwundete auf. Es heißt da:

„Neben einem der Schützengräben bemerkte Dic einen Mann in sitzender Haltung, bei dessen Anblick er schon grimmig knurrte, einen Mann, den Dic von seinen ersten Lehrstunden an hassen gelernt hatte. Waren nicht solche in Grau gekleideten Männer unfreundlich zu ihm gewesen in den Tagen seiner früheren Schule, hatten sie nicht immer in barschem Tone zu ihm gesprochen, ihm Nahrung und Wasser verweigert, dieses selbst fortnehmend, wenn es offenbar zu seinem Gebrauch neben ihn hingestellt war? Und war der Mann, der blau mit roten Streifen trug, nicht immer gut zu ihm gewesen? Er konnte nicht wissen, daß dies alles darauf abzielte, ihn zu lehren, nur den Belgiern zu helfen. Dic hatte auch gelernt, die Pickelhauben, die deutschen Helme, zu meiden, mit denen man einem Hunde so unangenehme Stöße versetzen konnte" — usw.

Genug der Torheit und des widerlichen, über Tod und Wunden noch hinausragenden Hasses! Wir werden das den Herren Belgiern nicht nachmachen, auch wenn die Engländer solch unmenschliches und wahrhaft barbarisches Tun noch auf Ansichtspostkarten verherrlichen!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Freitag 5 Uhr: Christvesper. Pastor Beushausen. — 1. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst. 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kriegervereins. Pastor Gramberg. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Beushausen. — An beiden Weihnachtstagen Kollekte für die innere Mission in unserem Lande und die einheimische Diaspora.

Cleverns. 1. Weihnachtstag: Gottesdienst um 2 Uhr.

Westrum. 1. Weihnachtstag: Gottesdienst um 2,30 Uhr.

Oldorf. 1. Weihnachtstag. Gottesdienst um 2 Uhr. Kollekte für die Innere Mission und inländ. Diaspora.

St. Joost. 1. Weihnachtstag: Gottesdienst um 10 Uhr.

Wüppels. 2. Weihnachtstag: Gottesdienst um 10 Uhr.

Katholische Kirche. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr 1. Hochamt. — 7 Uhr hl. Messe. — 10 Uhr: 2. Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht. — 2. Weihnachtstag: 8 Uhr Frühmesse. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht.

Baptisten-Kapelle. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. — Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. — Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Gedenket der hungernden Vögel!

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche den im deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebrauchten gleich oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche unzweifelhaft erkennbar sind, oder sich ausweisen, nur an Personen verkauft werden, welche nachgewiesenermaßen im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer auftreten.

Gewerbetreibenden (Militäreffektenhändlern, Schneidern usw.), welche dieses Verbot unbeachtet lassen, wird im Interesse des Heeres usw. und der öffentlichen Sicherheit der Geschäftsbetrieb geschlossen werden.

Wilhelmshaven, den 30. Oktober 1915.

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Wegen Verlegung des Wochenmarktes ist in dieser und der nächsten Woche die Fleisch- und Viehzufuhr auch am Donnerstag in den für die übrigen Tage geltenden Dienststunden gestattet.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1915.

Der Festungskommandant.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever.

Jever, 1915 Dez. 19.

Dem Amtsvorstande steht

Mengkornschrot

zur Verfügung, das **an Schweinehalter** zum Preise von **22 Mk. für den Zentner** abgegeben werden soll.

Bezugscheine über **50 Pfund für ein Schwein** sind bei den Gemeindevorständen und dem Stadtmagistrat Jever **bis zum 28. d. Mts.** abzufordern.

Schweinehalter, denen eigene Futtermittel zur Verfügung stehen oder denen bereits Futterschrot oder Gerste überwiesen worden ist, scheiden bei der Verteilung aus.

Mücke.

Stadtmagistrat.

Jever, 22. Dez. 1915.

Die dem Stadtmagistrat zur Verfügung gestellte

Kriegsbutter,

beste hiesige Molkereibutter, kommt vom 23. d. Mts. an in unserer Verteilungsstelle **bei Frau Torbeck, Wasserpfortstraße,** zur Ausgabe.

Der Preis beträgt 2,20 für das Pfund.

Die Abgabe erfolgt nur an hiesige Einwohner gegen Vorlegung der Brotkarten. Für Dezember kann 1 Pfund pro Kopf der Haushaltung bezogen werden. Spätester Abnahmetag 15. Januar. Die Kriegsbutter ist in erster Linie für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt.

Urban.

Stadtmagistrat.

Jever, 30. Nov. 1915.

In unserer Verkaufsstelle bei Frau Torbeck, Wasserpfortstraße, stets vorrätig:

Ia stand. Molkereibutter Pfund 2,10 Mark,

Schweinefleisch in Brühe 1 Pfds.-Dose 1,45 Mark.

Urban.

Gemeindesache.

Gemeinde Schortens.

Die Besteller der Kartoffeln werden aufgefordert, dieselben umgehend bei Lagerhalter Menke, Konjum Heidmühle, abzuholen. Die Kartoffeln sind frostfreie rote. Preis 4 Mark. Auch können an mich noch Bestellungen abgegeben werden. G. Gerdes, G.-V.

Vermischte Anzeigen.

Zu verkaufen

ein schönes Kuhkalb (vorgemerkt) sowie einige Läuferschweine, 40 Pfd. schwer.

Jever, Mühlenstr. H. Bohsen.

Ein schweres Bullkalb

zu verkaufen.

Hopfenzaun 20. H. Hayen.

Eine junge

Milchziege

zu verkaufen. Näheres bei Addernhausen. W. Janßen.

Kaufe fortwährend

Schlachtvieh

aller Gattungen bei sofortiger Abnahme.

Oldorf. Eil. Prull.

Ein Haus mit Garten

event. mit Laden zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres bei P. Gerdes, Hohe Luft.

Eine Wohnung

in meinem Hause in Wiefels wünsche ich mit einem Teil des Gartens auf gleich oder auf Mai nächsten Jahres an möglichst alleinstehende ältere Frau unter näher zu vereinbarenden Bedingungen zu vermieten.

Chausseewärter Joh. Janßen

Habe zu Mai 1916 eine dreiräumige Wohnung in meinem Hause mit Gartengrund auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Zimmermstr. F. Eggers Wwe. Sillenstede.

Zum 1. Mai 1916 oder auch früher haben wir

120000 Mark,

auch in geteilten Beträgen, gegen Landhypothek zu belegen.

Oldenburg. Köhler & Behnke, Auktionatoren.

Rechnungsformulare empf. billigst **C. L. Mettcker & Söhne.**

Suche zu Mai ein

2. Mädchen

von 14 bis 16 Jahren.

Grimmens. Ortgies.

Gesucht ein einfaches tüchtiges

Mädchen

für bürgerlichen Haushalt

Leppin.

Wilhelmshaven, Königstr. 16.

Nähen

ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen, wenn Sie eine Anker-Nähmaschine besitzen.

Ed. F. C. Duden.

Für die Bullen, welche wegen Maul- und Klauenseuche oder aus anderen entschuldbaren Gründen zu den diesjährigen Hauptkörungen nicht vorgeführt werden konnten, wird Termin zur Nachkörung angesetzt auf **Mittwoch den 29. Dezember d. Js.** nachmittags 2 Uhr beim Gasthof zum schwarzen Adler in Jever.

Zugleich wird für die aus gleichen Gründen zu der Verteilung von Hauptprämien nicht vorgeführten, aber angemeldeten Bullen ein Termin zur nachträglichen Prämiierung abgehalten.

Die Anmeldung der Bullen zur Körung hat bis zum 26. d. Mts. bei unserer Geschäftsstelle zu erfolgen. Einer Anmeldung der Bullen zur Verteilung von Prämien bedarf es nicht.

Die Mitglieder der Körungs- und Prämiierungskommission werden zu dem Termine eingeladen.

Jever, den 20. Dezember 1915.

Jeverländischer Herdbuchverein

(eingetragener Verein).

H. Jürgens.

Bösen Husten und Atemnot verhüten **Waltsgotts echte Eucalyptusbonbons** pr. Pak. 25 u. 50 Pfg. in der Kreuz-Drogerie, Carl Breithaupt, Jever.

Empfehle zum **Weihnachtsfeste**

schöne Tafel-Aepfel

1 Pfd. 20 ₰, 10 Pfd. 1,60—1,80 ℳ.

Süß-Aepfel und Birnen

2 Pfd. 25 ₰, 10 Pfd. 1,20 ℳ.

Wasserpfortstr. 13. B. Egidius.

Schellfische u. Karpfen heute vorrätig. P. Koeniger.

Dicke fette Gänse. D. O.

Echt. Malossol-Kaviar. D. O.

Karten vom Kriegsschauplatz

zu haben bei

Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Die Mitglieder des Vereinsausschusses werden zu einer ordentlichen

Versammlung

berufen auf

Mittwoch den 29. Dez. d. J. vormittags 10½ Uhr im Gasthof zum schwarzen Adler in Jever.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlages für 1916.
2. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
3. Entscheidung über die Ablehnung der Wahl eines Ersatzmannes der Prämiierungskommission, gegebenenfalls Ersatzwahl eines Ersatzmannes.
4. Vorläufige Mitteilungen über die Vereinstätigkeit im Jahre 1915.
5. Wahl eines Rechnungsführers für den einberufenen Buch- und Rechnungsführer.
6. Geschäftliches.
7. Anträge und Wünsche von den Mitgliedern. Die Anträge sind bis zum 20. Dezember d. J. bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

Jever, 6. Dez. 1915.

Jeverländischer Herdbuchverein, eingetragener Verein.

H. Jürgens.

Landesbibliothek Oldenburg